

## Die Gestapo über eine Swing-Veranstaltung

---

Erstmalig fiel der Hamburger Gestapo im Winter 1937/38 eine Gruppe Swings auf, die sich am Dammtor und auf einer Eisbahn traf und darum als »Eisbahn-Clique« bekannt wurde. Mangels Handhabe schritt man zunächst nicht ein. Zur Jahreswende 1939/40 gründete eine Flottenbecker Clique, unter ihnen der junge Student Heinz Beckmann, ein eigenes kleines Swing-Tanzorchester, das bei mehreren privaten Tanzveranstaltungen vor Gymnasiasten und Mitgliedern »bester Hamburger Sportclubs« auftrat. Zur ersten selbstorganisierten Veranstaltung am 6. Februar 1940 im Kaiserhof in Altona strömten hunderte Jugendliche. Ein Mitglied des HJ-Streifendienstes war aufgrund eines Hinweises gemeinsam mit einem Gestapo-Beamten gegen Mitternacht auf der Veranstaltung und berichtete später darüber:

»Der Anblick, der sich uns hier offenbarte, war ein erschütternder. Es waren ca. 500 Personen anwesend, wovon nicht eine einzige über 22 oder 23 Jahre alt gewesen sein mag. Auf dem Flügel der Kapelle sah ich bei meinem Eintritt ein Schild mit der Aufschrift »Swing erbeten!«. Ein vor dem »Erbeten« stehendes Kreuz ließ darauf schließen, dass das Schild einmal »Swing verboten« hieß. Nach 5 Minuten wurde das Schild entfernt, da sich inzwischen im ganzen Raum herumgesprochen hatte, daß jemand von der Gestapo anwesend sei. Der Anblick der etwa 300 tanzenden Personen war verheerend. Kein Paar tanzte so, daß man das Tanzen noch als einigermaßen normal bezeichnen konnte. Es wurde in übelster und vollendetster Form geswingt. Teilweise tanzten zwei Jünglinge mit einem Mädels, teilweise bildeten mehrere Paare einen Kreis, wobei man sich einhakete und in dieser Weise dann weiter gehüpft wurde. Viele Paare hüpfen so, indem sie sich an den Händen anfaßten und dann in gebückter Stellung, den Oberkörper schlaff nach unten hängend, die langen Haare wild im Gesicht, halb in den Knien mit den Beinen herumschleuderten. Bei manchen konnte man ernsthaft an deren Geisteszustand zweifeln, derartige Szenen spielten sich auf der Swingfläche ab. In Hysterie geratene Neger bei Kriegstänzen sind mit dem zu vergleichen, was sich dort abspielte. Als von der Kapelle einmal eine Rumba gespielt wurde, geriet die ganze Tanzfläche in eine wilde Ekstase. Alles sprang wild umher und lallte irgendeinen englischen Refrain mit. Bezeichnend ist, dass fast ausschließlich ausländische Tanzmusik gespielt wurde. Durch das Mikrofon wurde von dem »Kapellmeister«, der ebenfalls höchstens 21 Jahre alt ist und einen regelrechten Bubikopf trägt, oder von einer Chanson-Sängerin nur englisch gesungen. Obwohl, wie schon erwähnt, sich innerhalb weniger Minuten herumgesprochen hatte, daß die Gestapo anwesend war, wurde hiervon kaum Kenntnis genommen. Hieraus kann man ersehen, wie frech und sicher sich diese Elemente fühlen. Es wurde in tollster Weise weiter geswingt. [...]

Der äußerliche Eindruck, den sämtliche anwesenden männlichen Personen machten, war denkbar schlecht. Es waren ausschließlich vollendete »Tangoboy« anwesend mit dem berühmten langen Haarschnitt. Von einigen Leuten wurde ein Bubikopf getragen, der an der Seite allerdings nach hinten zurückgekämmt wurde. Während des Swings wurden die Haare dann nach vorn geworfen, so daß sie ins Gesicht hingen. Es wurden keine Zeichen der Gliederungen getragen, dagegen diverse Abzeichen von Clubs und Vereinen. Für die charakterliche Bewertung der Anwesenden ist typisch, daß englische Musik mit englischem Gesang gespielt wurde, wo unsere Soldaten gegen England im Felde stehen. Es wurde sich vorwiegend auf englisch, manchmal auch französisch unterhalten.«

(zitiert nach Sascha Lange, Meuten, Swings & Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus. Mainz: Ventil 2015, S. 117f.)